Erscheint wöchentlich 3 mal. Fernsprecher, Amt Breslau, 11645. Sechzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 120. Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 3 gespaltene Petitzeile kostet 25, Reklame 75 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Sonntag, den 8. Oktober.

Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

1916.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,50 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,80 Mk.)

Für den Monat Oktober allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 50 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Bahnhofstraße 12.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 7. Oktober 1916.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* [**Vom Vorortverkehr.**] Der Winterfahrplan für unsern Vorortverkehr hat uns zwei Ueberraschungen gebracht: die Einstellung der elektrischen Züge und die Sperre des 11^{20}-Nachtzuges von Breslau nach Brockau. Während man die unerwartete Einstellung der elektrischen Züge als eine wohlgelungene Verraschung ansprechen darf, die ungeteilten Beifall fand, kann man die zweite Verraschung, die die Zugsperre hervorrief, als wenig erfreulich bewerten. Das Verständnis für diese Maßnahme versagt hier, da sie im Widerspruch zu dem tatsächlichen Bedürfnis steht. Wenn bei der Eisenbahnverwaltung schon die Absicht bestand, den 12^{20}-Zug für den Verkehr nach Brockau zu sperren, dann hätte sie den vorangehenden Zug 11^{43} nicht auf 11^{28} früher legen sollen. Ohne die unvermutete verkehrsfeindliche Sperre paßte sich der Fahrplan gut den Brockauer Bedürfnissen an. Jetzt muß der Theaterbesucher vielfach vor Schluß der Vorstellung nach dem Bahnhofe eilen, damit er den für ihn vorgeschriebenen Zug noch erreicht. Aber nicht nur eine Konzession an das Bildungsbedürfnis der Bewohner von Brockau und Umgegend wird verlangt, auch beruflich sind viele Brockauer bis 12 Uhr nachts festgehalten, die mit dem 12^{20}-Zug zur Heimfahrt rechneten. Sollen alle diese Leute nachts noch $1^1/_4$ Stunde auf der Landstraße laufen, wo der 12^{20}-Nachtzug in Brockau halten muß? Das ist wohl nicht die Absicht der Eisenbahnbehörde und hegen wir die bestimmte Hoffnung, daß der in Frage kommende Nachtzug 12^{20} ab Breslau für den Brockauer Verkehr tunlichst bald freigegeben und ein total unmöglicher Zustand wieder beseitigt wird. — Eine weitere Anregung bitten wir die Königl. Eisenbahndirektion zu prüfen, dahingehend, daß etwa um 5 Uhr nachm. ein elektrischer Zug von Breslau nach Brockau — Kattern versuchsweise verkehren soll, welcher etwa um 6^{34} von Kattern zurückfahren könnte.

* [**Standesamtliche Nachrichten.**] In der Berichtsperiode wurden 4 Geburten angemeldet. — Eheschließungen fand nicht statt. — Aufgebote: Rangierer Karl Gärtner, Brockau und Dienstmädchen Emma Wagner, Sacherwitz. Eisenbahn-Wagenmeister Franz Kleinert, Brockau und Martha König, Gläsendorf. — Sterbefälle: 29. 9. Rentenempfängerin Johanna Karoline Scholz geb. Karsch, verw., ev., 84 Jahre 7 Monate, Brockau. 1. 10. Eisenbahnschaffnersfrau Martha Dymarczyk geb. Krisch, kath., 39 Jahre, Brockau. 2.10. Emma Münzner, ev., 2 Jahre 7 Monate, Klein Tschansch.

* [**Von der evangelischen Schule.**] Fräulein Lillge, bisher Lehrerin in Weißstein, Tochter des Kantors und Oberorganisten Lillge von Trinitatis in Breslau, ist ab 1. Oktober an die hiesige evangelische Schule versetzt worden.

* [**Brockauer Kämpfer.**] Der jüngste Held von Brockau ist gefallen. Als Fünfzehnjähriger trat der zweite Sohn Arthur des Kgl. Zugführers Becker von hier ins Heer, kämpfte auf mehreren Kriegsschauplätzen und erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Nun ist er in Rußland als Siebzehnjähriger den Heldentod gestorben. Der älteste Sohn des Herrn Becker starb schon früher in einer Seeschlacht den Seemannstod.

— Seit dem 18. September wird der Gefreite Ernst Fiebig, Sohn des Rangierers Fiebig, vermißt. Er nahm an den Kämpfen an der Somme teil.

* [**Ein Transport Griechen**] wurde gestern mittag wieder in der hiesigen Feldküche auf dem Rangierbahnhofe gespeist. Der griechische Konsul Herr Rittergutsbesitzer Schottlaender war anwesend.

* [**Eine Personenstandsaufnahme**] findet am 20. Oktober statt.

* [**Zur Reichsanleihe.**] Der Brockauer Bau- und Sparverein zeichnete 10 000 Mark, die Mitglieder 4100 Mark auf die Reichsanleihe. Zu allen 5 Anleihen hat der Bau- und Sparverein 154 200 gezeichnet, wovon 118 000 Mark auf den Verein und 36 200 auf die Mitglieder entfallen.

— Bei der Gemeindesparkasse wurden 28 900 Mk. auf die 5. Kriegsanleihe gezeichnet, dazu kommen die von Sparkasse selbst gezeichneten 100 000 Mark.

* [**Sonderbrotmarken**] für Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren sind heute zum ersten Male ausgegeben worden.

* [**Deutscher Reis.**] Diesen Namen verdient die Hirse, welche berufen ist, den Reis in weitem Maße zu ersetzen. In richtiger Zubereitung schmeckt sie ebensogut wie Reis; am Nährwert übertrifft sie ihn bei weitem. Hirse enthält geschält: Eiweiß 11,3 v. H., Reis nur 8, Fett 3,6 v. H., Reis nur 1, Nährsalze 2,3 v. H, Reis nur 1, Kohlehydrate nur 67,3 v. H., Reis 76,5, Wasser nur 11,3 v. H, Reis 13. Dem Überschuß an Kohlehydraten im Reis steht der viel wertvollere Mehrgehalt der Hirse an Eiweiß, Fett und Nährsalzen gegenüber, während zugleich ihr Wassergehalt geringer ist. Alles in allem ist sie also ein wertvolleres Nahrungsmittel als Reis und ebenso leicht verdaulich. Hirse sollte deshalb in Zukunft wieder viel mehr angebaut werden, und wieder wie bei unseren Voreltern zu Ehren kommen. Dann können wir auf Reis gut verzichten. Hirse kann in der Küche zu allen Zwecken wie Reis verwendet werden. Ihren schwach bitterlichen Beigeschmack entfernt man durch schnelles Abbrühen. In Wasser gekocht, quillt sie rasch und ausgiebig und behält ihre körnige Form, was Vielen angenehm ist. Milch dagegen wirkt verhärtend auf Hirse. Sie quillt darin schwer auf, wie übrigens auch Reis, und sollte deshalb stets in Wasser halb weich gekocht werden, ehe man Milch zusetzt. Zudem ist Hirse außerordentlich ergiebig; für 4 Personen ergibt ein Viertelpfund, jetziger Preis 10 Pf., eine dicke Suppe; ein halbes Pfund mit einem Pfund Äpfel ein Gericht, das Apfelreis an Wohlgeschmack vielleicht übertrifft. Der hohe Eiweißgehalt der Hirse macht sie für fleischlose Mahlzeiten hervorragend geeignet. Versäume keine Hausfrau, die sich seit kurzem wieder zuweilen bietende Gelegenheit, Hirse für 40 Pf. das Pfund zu kaufen.

* [**Das Lichtspielhaus Brockau**] bringt am 7. und 8. Oktober 1916 folgende Films u. a. zur Aufführung: Neueste Kriegsschau, aktuell. Die Partnachklamm, prächtige Naturaufnahme aus Ober-Bayern. „Das Recht der Erstgeborenen", vorzügliches Lustspiel in 3 Akten mit Dorrit Weixler in der Hauptrolle. Die Pferdekur, köstliche Humoreske. „Der Zeitungskönig", höchst spannendes und ergreifendes Drama aus dem amerikanischen Leben in 3 Akten. Einlagen nach Bedarf. — Kindervorstellung nur Sonntag Nachmittag.

* [**Die neue Taschenfahrpläne**] sind zum Preise von 10 Pfg. in unserer Expedition zu haben.

* [**Verschönerungsverein.**] Der Brockauer Verschönerungsverein hat sich für die Verbreitung eines in Form einer Broschüre gedruckten Vortrags der Gewerbeschullehrerin Fräulein Gertrud Ahlsdorff-Danzig, Leiterin der Ausstellungen „Die Obst- und Gemüsekost" in Breslau, Posen und Danzig, interessiert, betitelt: „Obst- und Gemüseverwertung im zweiten Kriegsjahr mit Erläuterungen über Kriegseinkochen mit wenig oder ohne Zucker." Das zeitgemäße Heftchen ist in der Expedition der Brockauer Zeitung zum Selbstkostenpreise von 10 Pfg. zu haben.

Futtermittel.

Von dem zur Förderung der Schweinezucht zur Verfügung gestellten Mischfutter, bestehend aus Kleie, Nachmehl, Eiweißstrohkraftfutter, Schweinemastfutter und etwas Fischmehl, zum Preise von 35,75 Mark für 100 Kilogramm, sind noch einige 100 Zentner verfügbar.

Die Besitzer von Sauen, Ferkeln und Zuchtebern können dieses Futtermittel unter Angabe der Zahl der einzelnen Arten bei der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft, Breslau, Neue Taschenstraße 32, bestellen.

Breslau, den 28. September 1916.

Der Königliche Landrat.
Dr. Wichelhaus.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr **mit Nummern von 211-820 pro 1916** haben im Monat Oktober **Dienst.**

Eine Übung findet statt.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1916 die Nummern der Liste pro 1916 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1916) in Betracht kommen.

Brockau, den 3. Oktober 1916.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 8. Oktober 1916.
9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Just.
$10^1/_4$ Uhr: Taufen. Derselbe.
$10^1/_2$ Uhr: Jugendgottesdienst. Derselbe.
Mittwoch, den 11. Oktober 1916.
8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Zimmermann.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 8. Oktober 1916.
7 Uhr: Hl. Messe.
8 Uhr: Militärgottesdienst.
$9^1/_4$ Uhr: Predigt und Hochamt.
2 Uhr: Rosenkranz und hl. Segen.
Wochentags $6^3/_4$ und $7^1/_4$ Uhr: Hl. Messe.
Mittwoch, den 11. Oktober 1916.
Abends 7 Uhr: Kriegsandacht.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Sonntag, den 8. Oktober 1916.
$8^1/_2$ Uhr: Morgenandacht. 11 Uhr: Sonntagsschule. 3 Uhr: Jugendbund für Jungfrauen. Sonntag und Dienstag abends $8^1/_4$ Uhr: Evangelisation.
Donnerstag, den 12. Oktober 1916.
Abends $8^1/_4$ Uhr: Gebetsgemeinschaft.

Wenn Buchstaben schwimmen

und das Lesen Ihnen schwer fällt, kommen Sie zu mir

Optiker Garai, Breslau,

Albrechtstrasse 3.

Fachmann seit 1877

Zwanzig Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Täter nachweist, der mir in der Nacht vom 6. zum 7. Oktober in meinem Schrebergarten an der Hatzfeldstraße einen Schlag Oberrüben und Salat gestohlen hat. **Maratzki, Güntherstraße 21.**

Englands Verlustkonto.

Jüngst hatte der französische Abgeordnete Brizon vor seinen Wählern eine Rede gehalten, in der er auf die ernste Bedeutung hinwies, die die schweren französischen Verluste für das Nationalleben der Republik haben. Bezugnehmend auf diese Ausführungen veröffentlicht nun die englische Wochenschrift ‚Nation‘ einen Artikel, der über die englischen Verluste mancherlei sagt, was bisher nur angedeutet oder verschwiegen worden ist. Natürlich ist die Absicht derartiger Artikel nur, den Franzosen ihre Opfer durch das beständige Vorhalten des hohen Siegespreises annehmbar zu machen. England paßt sehr sorgfältig auf die Augenblicke der Selbstbesinnung bei den Franzosen. Aber im Verfolg des Gegenstandes läßt sich der Schreiber der ‚Nation‘ mehr über die eigenen Verluste und das eigene Unbehagen über die wachsenden materiellen Einbußen entschlüpfen, als vielleicht in seiner ursprünglichen Absicht lag.

Die materiellen Verlustziffern müssen wir natürlich englisch auffassen — das heißt, als absichtlich zu gering angegeben. Aber was den Artikelschreiber ernsthaft bekümmert, ist, daß das teure England Freiheiten verloren hat, die es — ein sehr zu beachtender Punkt! — wahrscheinlich nicht wieder bekommt. Mit echt englischer Unbekümmertheit legt er endlich dar, daß einige der Verbündeten — so besonders Frankreich und Serbien — wahrscheinlich für die Zukunft dauernd gelähmt seien. Die interessantesten Stellen des Aufsatzes sind für uns folgende:

Unsere eigenen Verluste — obgleich sie jetzt beträchtlich die Gesamtziffer von 228 000 Toten überschreiten, die wir vor dem Beginn der großen Offensive hatten — sind verhältnismäßig niedrig, und auch die Rußlands, obgleich, absolut genommen, sehr groß, sind nicht hoch, wenn man sie mit seiner gewaltigen Bevölkerung vergleicht. Die Deutschlands sind verhältnismäßig viel höher, obgleich es sich mit seiner Geburtenziffer trösten kann. Das Schwergewicht der Verluste, was die Bevölkerungsziffer betrifft, fällt auf Frankreich und Serbien. Die rüstige männliche Bevölkerung von Serbien im militärischen Dienstalter wird jetzt dargestellt durch die kleine Streitmacht von vielleicht 60 000 bis 80 000 Mann vor Saloniki. Serbien trat in den Krieg mit 300 000 Mann. Was wird es am Ende haben?! Der französische Verlust an Toten allein muß sich einer Million nähern. Die kriegstüchtigen Männer und Jünglinge dort betragen allerhöchstens 6 Millionen. Mit einer stehenden Bevölkerungsziffer bildet dieser Verlust von einem Siebentel an Toten eine schreckliche Verminderung der physischen und moralischen Kräfte eines Volkes, dabei zählen wir die Kranken und Verstümmelten nicht, von denen die Nicht-Wiederhergestellten, wie man sagt, eine Drittelmillion überschreiten. Um von dem Verlust an menschlichen Leben zu dem an Geld zu kommen, so mag das eine Erleichterung darstellen, aber der Verlust an Geld bedeutet in Wahrheit eine vermehrte Bürde von Entbehrung und Mühsal für die Überlebenden. Die Gesamtkosten für dieses Land betrugen am zweiten Jahrestag des Krieges etwa 2238 Millionen Pfund, eine Summe, die über 100 Millionen Zinsen erfordert.

Das alles sind die oberflächlichen und greifbaren Kosten. So abschreckend sie sind, sie sind geringfügig, verglichen mit den moralischen und intellektuellen Verlusten dieser zwei Jahre. Sie scheinen das zerbrechliche und verwickelte internationale Leben von Europa zerstört, uns überall in der Politik, in der Gedankenwelt, im Handel auf die Stufe eines beschränkten und einseitigen Nationalismus zurückgeworfen zu haben. Wenn das schon für uns ernsthaft ist, so ist es tragisch für die durcheinander gewürfelten Rassen von Zentral- und Osteuropa, die, wie auch die Karte geändert werden mag, gezwungen sind, mit ihrem politischen Groll gegeneinander zu leben. Überall ist für den Augenblick die Macht der vorhandenen Regierungen gestärkt, und eine tiefe Kluft geht durch die Reihen der Sozialisten und der Arbeiter, die ihren alten Internationalismus verloren haben. In jedem Land kann die erste Anstrengung nicht die sein, Fortschritte zu machen, sondern die verlorenen und bloßgestellten Freiheiten wieder zu gewinnen. Auch wir mögen unsere Redefreiheit, unsere bürgerlichen Freiheiten und das Vereinsrecht der Gewerkschaften ohne Anstrengungen nicht so leicht wiederbekommen, während Militärdienst und Freihandel noch zweifelhaftere Fragen sind. Die Macht hat einen neuen Platz in unserm Leben bekommen und unsere Ausblicke auf dunkle und verschlungene Pfade gelenkt, die vorläufig jeder Voraussage spotten. Die Rückkehr zum Bürgersinn, zur Überredung, zur Regierung mittels des offenen Meinungsaustausches wird nirgendwo leicht sein.

Zum ersten Male hält hier ein Engländer seinem Lande den Spiegel vor. Mit seltenem Freimut zeigt er, was bis jetzt der zweijährige Raubkrieg an der Seite gleichgesinnter Genossen seinem Land eingetragen hat. Die Bilanz ist abschreckend, selbst für englische Gemütsmenschen, denen das Blutmeer, das sie über das ihnen verbündete Europa gewälzt haben, vollständig gleichgültig ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Das vereinsamte Belfort.

Aus einer Schilderung eines Sonderberichterstatters des ‚Petit Journal‘ geht hervor, daß die Zivilbevölkerung die Festung Belfort fast gänzlich verlassen hat. Sie hat sich in den Nachbarorten niedergelassen. Nur die ärmeren Einwohner sind notgedrungen zurückgeblieben. In ganz Belfort sind nur noch zwei größere Kaufläden in normaler Weise geöffnet, deren Personal ausschließlich aus Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren besteht. In der Stadt sieht man verschiedene durch Geschosse zerstörte Gebäude. Überall sind unterirdische Höhlen gegraben worden, in denen die Bewohner im Falle eines Fliegerangriffs Schutz suchen können; auch die Keller der Häuser sind wohnlich eingerichtet und die Fensterscheiben sind mit Papierstreifen beklebt, um ihr Springen bei Explosionen zu verhindern.

*

Gesamtverluste der Engländer.

Schweizer Blättern zufolge verzeichnen die amtlichen englischen Verlustlisten für September 105 649 Mannschaften und 7652 Offiziere Gesamtverluste. Seit dem 1. Juli, also seit der Somme-Offensive, betragen die Verluste 427831 Mann, darunter 30062 Offiziere. Londoner Blätter berichten ferner, daß das englische Heer und die Flotte seit Kriegsbeginn bis zum 12. September rund 1000 Flieger verloren haben.

*

Russische Verachtung der Rumänen.

Die ‚Köln. Ztg.‘ erhält Mitteilungen aus gebildeten russischen Kreisen, wo man der rumänischen Bundesgenossenschaft feindlich gegenübersteht. Mit den Stimmungen und Anschauungen dieser Kreise innig vertraute Persönlichkeiten erklären, die schlechteste und verworfenste Nation Europas sei die rumänische. Rumäniens Beteiligung am Kriege sei eine Erpressung gegenüber Rußland und meuchlerische Feigheit gegenüber Österreich. Dieses schmähliche Bündnis hat uns England aufgezwungen. Während zweier Jahre haben wir gekämpft und unsagbare Opfer gebracht und nun zwingt man uns, im Falle eines Sieges, den so blutig erkämpften Preis an ein Volk abzutreten, das sich während aller dieser Zeit ungeheuer bereichert hat und nunmehr zu den Waffen greift, um uns die Früchte eines Sieges, den wir erwarten, zu entreißen.

*

Die Umzingelungsschlacht bei Hermannstadt.

Nach italienischen Berichten ist bei der Umzingelungsschlacht bei Hermannstadt in erster Linie die Bukarester Garnison betroffen worden. Da verhältnismäßig nur wenige rumänische Abteilungen den deutschen Ring zu durchbrechen vermochten, anderseits auch die Zahl der Gefangenen nur gering ist, so müssen die Verluste namentlich an Toten ungeheuer sein. Die Blätter sagen, die Rumänen kämpften mit wahrem Löwenmut. Ihr Widerstand war jedoch gegen die berggewohnten Bayern vollkommen aussichtslos. Aus den Blättermeldungen geht auch hervor, daß die Vernichtung der 1. Armee in Bukarest einen niederschmetternden Eindruck gemacht hat. In höheren Kreisen gibt es fast keine Familie, die nicht in Trauer versetzt wäre. Der Kriegsanstifter, Ministerpräsident Bratianu, zeigt sich in der letzten Zeit nur selten in der Öffentlichkeit, wobei er stets von einer Schar Geheimpolizisten umgeben ist. Sein Haus wird von Militär bewacht.

Generalleutnant v. Schöler.

An Stelle des Generals v. Wandel ist Generalleutnant v. Schöler in das Kriegsministerium zur Vertretung des Kriegsministers berufen worden. Roderich Felix August v. Schöler ist in Trier am 3. August 1862 geboren. 1879 ist Exzellenz v. Schöler Leutnant geworden und wurde, nachdem er vorher Hauptmann und Kompagniechef im 4. Garde-Regiment zu Fuß gewesen war, 1890 Major in der Versorgungs-

abteilung des Kriegsministeriums. 1904 wurde er zum Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment ernannt, 1906 zum Oberstleutnant befördert und war darauf Kommandeur des Landwehrbezirks III Berlin. In dieser Stellung rückte er 1909 zum Obersten auf; bald darauf wurde er Kommandeur des 2. Garde-Regiments zu Fuß und erhielt dann 1912 als Generalmajor die 2. Garde-Infanteriebrigade. Im Juli 1913 wurde er zum Direktor des Armee-Verwaltungsdepartements im Kriegsministerium ernannt. Im Kriege kommandierte er eine Division.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das bayerische Ministerium des Innern errichtet demnächst ein Kriegswucheramt, das der Münchener Polizeidirektion angegliedert wird und dessen Tätigkeit die Preisprüfungen, Zulassungen und Strafverfolgungen umfaßt. Es wird mit den gleichartigen Zentralstellen in anderen Bundesstaaten, dem preußischen und sächsischen Kriegswucheramt in Verbindung stehen.

Österreich-Ungarn.

* Wie verlautet, bereiten Budapester Finanzinstitute gegenwärtig eine Unternehmung zur Zeichnung der fünften ungarischen Kriegsanleihe vor.

Frankreich.

*Gegen die Regierung wurde von der Kammer ein Antrag angenommen, der eine Änderung im Kriegsgerichtsverfahren bezweckt. Danach sollen künftig alle Angeklagten ausnahmslos ein Recht auf Verteidigung und Berufung haben, auch wenn sie wegen Desertion oder Übertritts zum Feinde angeklagt sind.

*Pariser Blättern zufolge prüfte der Ständige Parteiausschuß der Sozialisten die Frage der Einberufung einer Sozialistenkonferenz der Länder des Vierverbandes. Man beschloß, wenn die Auslandssektionen einverstanden sind, die Konferenz im kommenden Januar abzuhalten. Ein französischer Sozialistenkongreß, auf dem die Tagesordnung des künftigen Kongresses beraten werden soll, ist auf den 24. Dezember und die folgenden Tage angesetzt.

England.

* Nach Berichten Londoner Blätter widmet Minister Lloyd George seine ganze Aufmerksamkeit der Frage von Mannschaften und Material. Er tritt jetzt dafür ein, daß die Dienstpflicht auch auf Irland ausgedehnt werde. Die Ergebnisse der Freiwilligen-Meldungen genügten nicht, um die Ausfälle in den irischen Regimentern zu decken. Man müsse zwischen Zwang und der Sonderstellung Irlands im Reiche wählen.

Schweiz.

*Der Nationalrat lehnte mit 89 gegen 55 Stimmen einen Antrag der Welschschweizer ab, der darauf abzielte, die Militärgewalt einzuschränken, ebenso mit 94 gegen 35 Stimmen einen Antrag der Sozialdemokraten, der die gleiche Forderung, nur in schärferer Form, aufstellte, nachdem Mitglieder des Bundesrats erklärt hatten, daß das Verhältnis zwischen Militär- und Zivilgewalt durch das Gesetz genügend abgeklärt und genau umschrieben sei.

Rußland.

*Die Mehrzahl der in Petersburg anwesenden Mitglieder der Reichsduma haben sich an den Dumapräsidenten, Rodzianko, mit der Aufforderung gewandt, er möge die regierenden Kreise auf die bedrohliche innere Lage in Rußland aufmerksam machen. Es sei notwendig, unverzüglich eine Reihe von Maßnahmen zur Steuerung der Krisis im Innern, die namentlich in der Lebensmittelfrage brennend geworden sei, zu treffen. Das Auftreten der Reichsdumaabgeordneten, über das die Zeitungen ausführlicher nicht berichten dürfen, erregte überall das größte Aufsehen.

Türkei.

*Der berüchtigte albanische Bandenhäuptling Essad Toptani, früher Essad Pascha, der sich auf die Seite der Gegner der Türkei gestellt hat, ist in Konstantinopel wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden. Essad weilt gegenwärtig auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz, wo er eine kleine Albanerabteilung gegen die Bulgaren führt.

Griechenland.

*Die Verworrenheit der griechischen Verhältnisse gibt sich unter anderm auch darin kund, daß die angeblich aufgelösten Reservistenverbände tätiger als je zuvor sind. Während einer Vorstellung, der auch der französische Gesandte Guillemin beiwohnte, brachten Reservisten ein begeistertes Hoch auf den König aus, in das die zahlreichen Zuschauer einstimmten. Das Kabinett ist anscheinend unter dem Druck des Vierverbandes zurückgetreten. Ministerpräsident Kalogeropolus wird ein neues Kabinett bilden. Er ist also entschlossen, dem Vierverband auch fernerhin Trotz zu bieten.

Asien.

*Das japanische Kabinett Okuma hat mit Ausnahme des Kriegs- und Marineministers sein Entlassungsgesuch eingereicht. Baron Kato und Graf Terauchi werden als Nachfolger Okumas genannt. Okuma erklärte, daß die Art und Weise, wie die Regierung die chinesische Frage behandelt habe, der hauptsächlichste Grund der bisherigen Wühlarbeit gegen die Regierung gewesen sei. Die neue Regierung müsse die Verhandlungen zu Ende führen.

Ich will.

17] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Bogenhart bekam Mut. Ihr Wesen zeigte ihm, daß sie ihn nicht ohne weiteres abweisen würde. Er faßte nach ihrer Hand.

„Sie weisen mich nicht ab?“

Lachend und weinend blickte sie ihn an.

„Ich? Ach, mein Gott — ich Sie abweisen?“ —

Sie schluchzte auf.

Da zog er sie samt ihrer krampfhaft festgehaltenen Pelzgarnitur in seine Arme.

„Kannst du mich ein wenig lieb haben, Ursula?“

„Ein wenig? Ach, wenn Sie es sich gefallen lassen wollen — sehr lieb — sehr lieb. — Wie mir das sein wird — das ist ja gar nicht auszudenken — ein Mensch verlangt nach meiner Liebe — ich darf ihm etwas sein.“

„Alles sollst du mir sein, Ursula. Ich bin ein einsamer Mensch. Mein ganzes Herz gehört dir.“ Er küßte sie innig. Sie wurde sehr rot, hielt aber andächtig still. Als er sie dann freigab, stieg ein zitternder Atemzug aus ihrer Brust.

Und dann fragte sie ängstlich:

„Bin ich denn nicht zu häßlich und unscheinbar, um geliebt zu werden?“

Er lächelte glücklich.

„Für mich bist du das schönste, liebste und begehrenswerteste Geschöpf auf der Welt. Da müßte ich dich auch fragen: Ist meine Nase nicht zu schief, bin ich nicht zu ungelenk und garstig, um die Liebe einer Frau zu erringen? Bisher glaubte ich das, Ursula. Ich dächte, für Leute meines Schlages sei Glück und Liebe ein leerer Wahn. Aber gottlob — auch von Schönheit allein hängt das Glück nicht ab. Ich habe bald in dir den wertvollen Menschen erkannt und lieben gelernt — ich hoffe, daß auch ich dir etwas sein kann — trotz meiner schiefen Nase.“

Sie lachte glücklich zu ihm auf, und er küßte sie wieder und hielt sie fest an seinem Herzen. Zwei Menschen, die gedarbt hatten an Liebe, brachten sich den aufgespeicherten Schatz von innigen Gefühlen entgegen.

Endlich zog Ursula ihren Verlobten hinüber zu den anderen. Es drängte sie, Renate ihr Glück zu verkünden. Diese umarmte sie, Freudentränen in den Augen.

„Kleinchen, Urselchen — nun wird es nichts mit dem Altjungfernstübchen. Und deine sechzehn Ahnen läßt du nun treulos im Stich, um eine kleine Frau Dr. Bogenhart zu werden,“ sagte sie lächelnd, um ihre Rührung zu verbergen.

Ursula küßte sie innig.

„Im Grunde danke ich auch dies große Glück nur dir, Renate.“

„Ach, du Närrchen, bist du schon wieder überschwänglich.“

„Nein, nein. Hättest du mich nicht eingeladen und so lange hier behalten, — dann hätte ich doch — ach — jetzt weiß ich noch nicht einmal seinen Vornamen,“ unterbrach sie verwirrt.

„Da kann ich aushelfen, liebe Ursula, Fritz heißt er,“ sagte Hochstetten lachend.

„Ach — Fritz — ist's wahr?“ fragte sie schelmisch.

Bogenhart nickte ihr lächelnd zu. Auch die anderen lachten über ihre drollige Verwirrung.

„Nun bin ich ganz aus dem Konzept,“ sagte Ursula lachend. „Was wollt ich nur sagen? Ach so — ich wollte sagen, wenn du mich nicht so lange hier behalten hättest — dann wäre ich ganz sicher nicht heute abend eine glückliche Braut geworden.“

„Und willst du nun nicht endlich hier im warmen Zimmer den Pelz ablegen?“ nickte Renate.

Ursula sah betroffen an sich herab.

„Den hatte ich ganz vergessen. Ich lege ihn gleich wieder auf meinen Platz.“

„Wir alle kommen mit, um unter dem Tannenbaum noch ein Stündchen zu verplaudern. Renate ließ uns bis jetzt nicht hinüber — damit wir kein Unheil mit unserer Störung anrichteten,“ sagte Letzingen.

Ursula blickte erstaunt auf.

„Wußtest du denn? —“

„Ich hatte eine Ahnung, Urselchen. Dein Verlobter sah gar zu entschlossen aus, als er dir in den Salon folgte. Und daß er dich gern hat, weiß ich längst.“

* * *

Am andern Morgen suchte Dr. Bogenhart Rolf von Ranzow auf, um ihm seine Verlobung mit Ursula mitzuteilen. Rolf war aufrichtig erfreut. Er hatte wenig Hoffnung gehabt, daß seine Schwester sich verheiraten würde. Bogenhart kehrte mit seinem künftigen Schwager nach der Waldburg zurück. Man erwartete die beiden dort zu Tisch.

Ursula flog ihrem Bruder jubelnd entgegen. Es war, als sei ein grauer Schleier von ihr abgefallen. Glück verschönt. Und sie strahlte förmlich vor Glück und Freude.

Ihr eigenes Glück wurde noch vertieft, als ihr Rolf unter strengster Verschwiegenheit mitteilte, daß er am gestrigen Abend, den er in der Familie des Obersten von Funkenberg verlebt hatte, mit Magda Soltenau ins reine gekommen war. Er hatte mit ihr verabredet, daß er am zweiten Weihnachtstage zu ihren Eltern reisen und um deren Einwilligung zu seiner Verbindung mit Magda bitten sollte.

Ursula wußte nicht, wohin mit allem Glück und aller Herzensfreude.

„Du, Rolf — jetzt glaube ich nicht mehr d'ran, daß die Ranzows kein Glück haben,“ sagte sie froh.

Die letzten Wochen bis zu Renates Hochzeit vergingen schnell unter allerlei Vorbereitungen. In dem Verhältnis der Verlobten zueinander war keine Veränderung eingetreten, wenigstens äußerlich nicht. Im stillen sehnten sie beide die Hochzeit herbei, freilich aus verschiedenen Gründen.

Letzingen wurde es immer schwerer, sich Renate gegenüber zu beherrschen. Sie wollte ihn bezaubern — und es gelang ihr nur zu gut. Trotzdem er merkte, daß sie einen geheimen Hintergedanken hatte, fühlte er, wie ihre Liebe täglich an Tiefe und Innigkeit zunahm. In den Augenblicken, in denen sie angeblich Komödie vor den anderen spielten, gaben sich beide, wie ihnen ums Herz war. Seine Küsse

Die Hölle an der Somme.

Ein Teilnehmer an der Sommeschlacht berichtet über dieses gewaltige Ringen der ‚Köln. Ztg.‘:

Was den ganzen Kämpfen seinen Stempel aufdrückt, sind die ungeheuren Artilleriekämpfe. Ein Rollen, Zittern und Grollen, wie bei einem Erdbeben. 20 Kilometer hinter der Front zittern noch die Fensterscheiben und Hauswände. . . . Man geht in Stellung. Der Führer ist genau über den Weg orientiert. Dort geht es über Sturzäcker, dann durch Laufgräben, ein Stück über Chaussee. Diese Stelle ist bekannt für Schrapnelle, jene für Granaten. Sie werden umgangen, oder wo es sich nicht vermeiden läßt, einzeln, zu mehreren hindurchgehuscht. So bewegt man sich drei bis vier Stunden. Kommt man in zu heftiges Feuer, so sucht ein jeder Schutz in einem Granattrichter. Natürlich kann das Vorgehen nur bei Nacht erfolgen. Wenn notwendig, ist es aber auch schon bei Tage gegangen . . .

Man wird zum reinsten Indianer. Man schleicht, kriecht, läuft, was das Zeug hält. Es kommen die zwei letzten Kilometer vor der Stellung. Unaufhörlich steigen an der Front Leuchtkugeln hoch. Rechts und links, wo man hinsieht, Loch an Loch, vom kleinsten bis größten Kaliber, in das sich bequem 10 bis 14 Mann legen können. Durch Volltreffer zerstörte Wagen versperren den Weg. Dort liegt ein Toter. Keiner hat Zeit, ihn zu begraben, den auf dem Marsch die Kugel ereilte . . . So geht es weiter zum vordersten Graben. Lautlos übernimmt ein jeder den Platz, den Kameraden tagelang schon betreuen. Es ist abgelöst. Keine Sekunde, aber auch wirklich keine Sekunde, wo nicht ein Artillerieschuß fällt. Es wird hell. Der Feind setzt mit Trommelfeuer ein. Man sieht nichts mehr. Die ganze Luft ist von grauem und schwarzem aufgewirbelten Staub geschwängert. Ununterbrochen pfeifen eiserne Vögel in der Luft, um beim Aufschlagen auf den Boden mit tausend Fetzen Verderben zu bringen.

Von dem Schützengraben ist schon nichts mehr als eine Mulde übrig. Die Eingänge der Unterstände sind verschüttet. Mit dem Spaten wird sich herausgearbeitet. Die Artillerie hat ihr Feuer weiter nach hinten verlegt. Die Flieger versuchen unsere Leute mit dem Schießen in den Deckungen zu halten. Aber wir wissen Bescheid. Schon beginnt unsere Rache für das Trommelfeuer. Handgranaten fliegen zu Hunderten in die Reihen der Anstürmenden. Maschinengewehre tacken dazwischen. Verabredete Leuchtzeichen fliegen hoch, und schon beginnt unsere Artillerie mit Sperrfeuer. Ein Bild von grausiger Schönheit. Der Gegner ist abgeschmiert. Eine neue Methode erfand er, um unseren eisernen Wall zu durchbrechen. Keine Artillerievorbereitung. Noch ist es kaum Tag geworden. Der Posten macht eine Meldung. Im ersten Augenblick hält man ihn für verrückt. Wir stürzen heraus und sehen's mit eigenen Augen. Bis auf 200 Meter führt der Gegner mit Autos neue Truppen an unsere Linie heran, um sofort anzugreifen. Tollkühn, aber er wird abgeschmiert. Die Automotorpflüge werfen Gräben aus, bis ihnen unsere 21 Zentimeter-Mörser ein Ziel gesteckt haben. Es klingt unglaublich. Ich habe es gesehen mit meinen eigenen Augen.

Und nun das letzte Bild. Ein Erlebnis meiner Kompagnie. Noch ist es keine 24 Stunden her. Halb zwölf nachts. Geringes Artilleriefeuer. Wir sitzen im Unterstand, schlafen konnte ich nicht. Es lag mir etwas in den Nerven. Ich wußte es, obwohl es mir von anderen abgestritten wurde, heute nacht greifen sie an. Da, ein schriller Pfiff vom Posten 6, und schon fliegen zwei feindliche Handgranaten in meine Kompagnie. Alles stürzt heraus. Die Maschinengewehre rasen los. Leuchtkugeln erhellen das Gelände taghell. Aber durch den Rauch der Handgranaten ist nichts zu sehen. Dort schreit einer auf, der getroffen. Einige Meter vor mir krepieren so ein paar Sandinger. Ich bleibe verschont. Zwanzig Minuten dauerte das Theater, und schon kann ich dem Bataillon melden: „Feindlicher Angriff glatt abgeschlagen.“ Diese Freude! Nur mein Abschnitt war angegriffen worden. In all dem Grausigen doch so viel Erhebendes, was die Haltung der Mannschaft angeht.

Von Nah und Fern.

König Ludwig-Spende für Volksküchen. Der König von Bayern hat an den Staatsminister v. Soden ein Handschreiben gerichtet, in dem er sein lebhaftes Interesse für Volksküchen und öffentliche Speiseanstalten bekundet. Zugleich hat der Monarch zur Förderung und Unterstützung dieser Bestrebungen die Summe von 200000 Mark angewiesen.

Die Frauenuniform in der Eisenbahn. Der preußische Eisenbahnminister hat auf Grund einer Besprechung mit den Präsidenten der Eisenbahndirektionen die Bestimmung getroffen, daß Frauen, die im Eisenbahndienst beschäftigt sind, eine besondere Kleidung tragen müssen, sobald die sonst übliche Frauenkleidung für die Art der Beschäftigung im Eisenbahndienst ungeeignet ist. Die Mittel für diese Kleidung werden von der Verwaltung bestritten. Für die Hilfsbeamtinnen, Schaffnerinnen usw. kommen als Uniform Joppen, Beinkleid, Gamaschen und Mütze in Frage, während die in den Werkstätten oder beim Streckenbau beschäftigten Arbeiterinnen mit einer blusenartigen Jacke, einer Hose und nötigenfalls mit einer Mütze ausgerüstet werden.

Bestrafungen im Lebensmittelhandel. Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Im Monat September 1916 sind im Landespolizeibezirk Berlin wegen Vergehungen und Übertretungen der kriegswirtschaftlichen Verordnungen auf dem Gebiete des Lebensmittelverkehrs bestraft worden: 27 Schlächter, 104 Gemüsehändler, 40 Kolonialwarenhändler, 43 Milchhändler, 15 Bäcker, 20 Verkäuferinnen, 6 Schankwirte, 2 Fischhändler, 4 Konfitürenhändler, 5 Private, 3 Butterhändler, 6 Seifenhändler, 2 Geflügelhändler, 3 Eierhändler und 8 Kaufleute.

Eine Ausstellung von Kriegs-Ersatzstoffen soll vom 12. bis 16. Oktober d. Js. in der Marine-Akademie zu Kiel veranstaltet werden. Die Ausstellung soll einen Überblick über die von der deutschen Technik in der Herstellung von Gegenständen bereits erzielten Erfolge gewähren, für die wegen gänzlichen Fehlens oder zur Ersparung der üblichen Grundstoffe zu Ersatzstoffen gegriffen werden mußte. Die Ausstellung ist nur einem beschränkten Kreise von Besuchern zugänglich, die sich zur Geheimhaltung des Gesehenen und zur Verwendung desselben nur in eigenen Betrieben verpflichten.

Pressevertreter in einer städtischen Lebensmittelkommission. Seit einigen Monaten ist die Presse in Koblenz von der städtischen Verwaltung über die Lebensmittelversorgung regelmäßig unterrichtet worden. Nun ist die städtische Verwaltung einen Schritt weiter gegangen, indem sie Pressevertreter zu der Lebensmittelkommission mit beratender Stimme zugelassen hat.

Russische Kriegsgefangene als Kriegsanleihezeichner. In Wittenberg haben zwei russische Kriegsgefangene je 100 Mark auf die fünfte Kriegsanleihe gezeichnet und die Beträge sofort bar hinterlegt.

Gewinne aus der Zwetschenernte. Die hohen Preise für Zwetschen, sowohl zu Zeiten als der Verkauf in Hessen noch frei war, wie auch später unter den Höchstpreisen, haben den Zwetschengegenden in der Provinz Rheinhessen ganz ungeheure Einnahmen gebracht, die erkennen lassen, welche hohen Gewinne darin stecken. So sind allein in der Provinz Rheinhessen aus der Zwetschenernte mehrere Millionen Mark erlöst worden. Die Ernte fiel meist reichlich aus entgegen den immer wieder verbreiteten Angaben, daß die Ernte knapp sei. Dies traf nur für einzelne Striche zu. Wie hoch die Summen sind, die einzelnen Gemeinden zuflossen, zeigt das Beispiel von Wörrstadt, wo 100 000 Mark blieben. Die rheinhessische Gesamternte, soweit sie zum Verkauf kam, hat nach fachmännischen Schätzungen einen Wert von über 3 Millionen Mark.

Das Testament auf der Ansichtskarte. Ein Kriegsteilnehmer ledigen Standes sandte aus dem Felde einer befreundeten Familie eine Ansichtskarte, in der er zunächst über seine Einschiffung von Memel nach Libau, über die Fahrt dorthin, über die Eindrücke, die das Meer auf ihn machte usw. berichtete und dann am letzten Fünftel der vollbeschriebenen Karte folgendes schrieb: „Falle ich, erhält Marthel, Deine Frau, 30 000 Mark (dreißigtausend), meine Noten, Bücher, Kleider aus meinem Nachlaß. Meine Verwandten brauchen nicht alles zu schlucken. Euer Ernst. Herzl. Gruß.“ — Der Absender der Karte ist gefallen; die in der Karte bezeichnete Freundin verlangt von den Erben Auszahlung der 30 000 Mark. Die Rechtsfrage, ob hier ein gültiges Testament vorliegt, wird in der ‚Deutschen Juristenzeitung‘ verneint.

Schlechte Weinernte in Frankreich. ‚Petit Parisien‘ äußert wegen der heurigen Weinernte in Burgund die ernstesten Besorgnisse; frühere gute Durchschnittsernten hätten 7000 bis 8000 Hektoliter ergeben. Die diesjährige ergebe höchstens 4000. Regen, Reblausplage und der hohe Kupfervitriolpreis, vor allen Dingen aber der Mangel an Arbeitskräften sei wie in allen Weingegenden Schuld daran. 7000 bis 8000 Hektar fruchtbaren burgundischen Rebengeländes seien dieses Jahr unbebaut geblieben. Dem Staate, besonders dem Kriegsministerium wird der Vorwurf gemacht, die Beurlaubung der Weinbauern nicht rechtzeitig vorgesehen zu haben, und das räche sich jetzt am Wohlstand der ganzen Provinz.

Zeppeline über Bukarest.

(Von einem Augenzeugen.)

Die amtlichen rumänischen Berichte lieben es, nach Art der englischen von der „Harmlosigkeit“ unserer Luftschiffangriffe auf Bukarest zu sprechen. Es wird darum interessieren, den Bericht eines Augenzeugen kennen zu lernen, der mit dem österreichischen Gesandten die rumänische Hauptstadt verlassen hat. Er schreibt:

In der kritischen Nacht gegen 2 Uhr sah der die Nachtwache haltende Beamte plötzlich den riesigen Ballon über der Gesandtschaft schweben. Der Zeppelin war bereits in Plojestie gewesen, hatte diese Stadt bombardiert und flog sodann, offenbar in großer Höhe, nach Bukarest. So schwebte der Koloß wohl 10 Minuten regungslos über dem Gesandtschaftsgebäude, ohne sonst von irgend jemand bemerkt worden zu sein. Erst als sich die Schrauben in raschere Bewegung setzten und das gewaltige Rauschen über der schlafenden Stadt ertönte, erwachte das eben noch tote Bukarest, und der Alarm durchtobte die Stadt. Die Wachtmänner begannen ihr Konzert mit den schrillen Signalpfeifen, die Glocken läuteten, bald krachten auch die Kanonen und hämmerten die Maschinengewehre. Die in Angst versetzte Bevölkernng von Bukarest stürzte in die Keller.

Der Zeppelin flog in der Richtung des Königspalastes Cotroscheni ab, scheint jedoch sofort wieder gewendet und seinen Kurs neuerlich über unsere Gesandtschaft genommen zu haben. Irgendwo in der Nähe krachte die erste Bombe. Ein zischendes Geräusch, wie ein Windstoß, dann der furchtbare Krach und ein dumpfer Donner, wohl verursacht von den aus der Luft zurückstürzenden Trümmern eines getroffenen Hauses. Und wieder rauschte es über der Gesandtschaft, so stark und anscheinend so nahe, daß man glaubte, das riesige Luftschiff deutlich wahrnehmen zu können. Und dann wieder das bekannte Gedröhne, das man nicht vergißt, wenn man es einmal gehört hat. Diesmal war es ein Volltreffer: eine Gendarmeriekaserne, das Haus des rumänischen Gesandten Greceano war getroffen. Die Bombe schlug durch das ganze Haus und krepierte im Keller. Es war nicht zu erfahren, wieviel Tote die Explosion verursachte, offiziell wurde mitgeteilt, es sei niemand getötet worden, später hörte man aber, daß eine Anzahl von Menschenleben dem Angriff zum Opfer fiel.

In der Ferne verstummte das Rauschen des Flugzeuges; inzwischen aber hatte der Himmel sein Aussehen verändert. Gewaltige Scheinwerfer sendeten ihre Strahlen gegen das Firmament und beleuchteten den Himmel taghell. Dazwischen hämmerten die Maschinengewehre, und die Infanterie und Polizei schoß mit Gewehren und Revolvern in die Luft. Es war nicht klar, worauf sie schossen, denn die Scheinwerfer hatten den Zeppelin noch nicht gefunden und festgehalten, und die Schießerei war ein zielloses, panikartiges Herumfeuern. Unterdessen war das Luftschiff aber bedeutend höher gestiegen. Der Zeppelin stand ungefähr über dem Park Carol, und rings um ihn herum platzten die Schrapnells und umgaben ihn mit blauen Wölkchen.

Auch rumänische Flieger schienen endlich aufgestiegen zu sein, man hörte das Knattern der Aeroplane, und ein fernes Hämmern scheint aus der Höhe zu kommen. Der Zeppelin richtet wahrscheinlich gegen die rumänischen Aviatiker sein Maschinengewehrfeuer. Immer weniger sichtbar wird der Zeppelin, und plötzlich ist er aus dem Bereiche der Scheinwerfer verschwunden. Der folgende Tag sieht Bukarest in verstörter Laune, alles Leben scheint aus dieser frohen Stadt geschwunden zu sein, das Volk verkriecht sich, zu Tode geängstigt: die Rumänen beginnen zu verstehen, was es heißt, mit den Zentralmächten Krieg zu führen.

Volkswirtschaftliches.

1038 Preisprüfungsstellen in Deutschland. Im Deutschen Reiche sind gegenwärtig 1038 Preisprüfungsstellen tätig. Hiervon sind 12 Landespreisstellen, 5 Provinzialpreisstellen, 7 Bezirkspreisstellen, 5 Preisstellen, die zugleich die Funktionen einer Landes- oder Bezirkspreisstelle und die einer Ortspreisstelle wahrnehmen, und 1009 Ortspreisstellen oder Stellen für ein örtlich enger begrenztes Gebiet. Von den letzten beiden Gruppen entfallen 642 auf Preußen, 52 auf das Königreich Bayern, 12 auf das Königreich Sachsen, 21 auf das Königreich Württemberg, 68 auf das Großherzogtum Baden, während sich die übrigen 119 auf die anderen Bundesstaaten verteilen.

Salzburger Vitriol. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg macht darauf aufmerksam, daß unter dem Namen „Salzburger Vitriol“ ein Gemisch von 8,53 % Kupfervitriol und 85,34 % Eisenvitriol zum Preise von 0,85 Mk. für 1 Kilogramm in den Handel gebracht und zum Beizen des Saatguts empfohlen wird. Nach der beigegebenen Vorschrift sollen 700 Gramm in 100 Liter Wasser gelöst werden. Eine solche Beize würde erfolglos sein. Es wird daher von den berufenen Stellen vor diesem Beizmittel gewarnt.

Gerichtshalle.

Breslau. Der Bäckermeister Gustav Martin äußerte sich am 16. August während einer Eisenbahnfahrt in verächtlicher Weise über Heereseinrichtungen und kriegswirtschaftliche Angelegenheiten und verstieß dadurch gegen § 9b des Belagerungszustandsgesetzes. In der Verhandlung wurden ihm, da er ein reumütiges Geständnis ablegte, mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete demgemäß nur auf 30 Mark Geldstrafe.

Danzig. Das hiesige Schwurgericht verhandelte gegen den 28 Jahre alten Monteur Walter Roschewitz aus Danzig, der angeklagt war, in der Nacht zum 23. Mai d. Js. in Zoppot, als er bei einem Einbruchsdiebstahl verhaftet worden war, die Schutzleute Baranowski und Tyring auf der dortigen Polizeiwache erschossen zu haben. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage nach Mord, worauf der Angeklagte wegen vorsätzlicher Tötung in zwei Fällen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wurde.

Goldene Worte.

Ich habe geglaubt, nun glaub' ich erst recht,
Und geht es auch wunderlich, geht es auch schlecht,
Ich bleibe beim gläubigen Orden.
So düster es oft und so dunkel es war,
In drängenden Nöten, in naher Gefahr,
Auf einmal ist's lichter geworden. Goethe.

Im Handeln ist die Masse groß,
Bei rüst'gem Werk, bei Schlag und Stoß;
Doch soll euch künftig Heil entsprießen:
Laßt Einen urtheln und beschließen.
Geibel.

DRUCK: H. ARENDT VERLAG: H.D.H. BERLIN.

wurden ungestümer und fest und unbeherrscht preßte er Renate in solchen Augenblicken an sein klopfendes Herz.

Renate merkte sehr wohl, daß sie ihm nicht mehr gleichgültig war. Sie glaubte, ihn mit ihren Koketterien betört zu haben und ahnte nicht, daß er sie schon geliebt, ehe er sich mit ihr verlobt hatte.

Immer mehr verwischten sich die Rachegedanken in ihrer Brust. Sie träumte davon, alles aufzubieten, ihn sich in Liebe zu erringen, ohne an Vergeltung zu denken. Aber das war nur der Ausfluß besonders weicher, sehnsüchtiger Stimmungen. Waren die vorüber, schämte sie sich ihrer Liebe, schämte sich, mit allen Mitteln darum zu ringen, und vor allem schämte sie sich, daß sie daran dachte, ihre Rache aufzugeben. Dann redete sie sich selbst wieder in eine kriegerische Stimmung hinein, und immer wieder stand es bei ihr fest, daß sie es sich und ihrer weiblichen Würde schuldig sei, ihn zu demütigen und ihn zur Abbitte zu zwingen, daß er, wie sie glaubte, in übermütiger, launenhafter Willkür um sie geworben hatte . . .

Letzingen fühlte sehr wohl, daß in Renate etwas gärte, was zum Ausbruch drängte. Manchmal hätte er gern die Maske abgeworfen und ihr gebeichtet, wie es gekommen war, daß er in so seltsamer Weise ihre Verlobung durchgesetzt hatte. Aber er hatte Sorge, daß bei ihrem eigenwilligen, unberechenbaren Charakter die Möglichkeit bestand, daß sie sich trotzig und beleidigt von ihm abwandte. War sie erst seine Frau, konnte sie ihm nicht einfach davonlaufen, wenn er beichtete. So ließ er alles beim alten und sehnte nur immer intensiver die Vereinigung herbei. — Die Hochzeit sollte mit allem Glanz gefeiert werden, der den Verhältnissen des jungen Paares entsprach. Eine Menge Gäste waren geladen. Auch die Gräfin Frankenstein hatte mit ihren beiden Söhnen zugesagt, trotzdem sie heimlich noch immer grollte. Jürgen war von ihr nach Frankenstein zurückbeordert worden, weil sie etwas von dem Verkehr mit einer kleinen Schauspielerin gehört hatte. Nun trug er einen gewaltigen moralischen Katzenjammer auf den schneebedeckten Fluren seiner Heimat spazieren und bekam jeden Tag eine ausgiebige Standpauke von seiner energischen Mutter.

Die Gräfin kam immer noch zuweilen nach der Waldburg, weil sie zu klug war, um mit dem Kommerzienrat zu brechen. „Wer weiß, wie man ihn noch brauchen kann,“ dachte sie berechnend. Aber so liebenswürdig wie früher war sie nicht mehr. Tante Josephine bekam manche Spitzfindigkeit zu hören und wurde nicht mehr „liebe Freundin“ tituliert. An Renate fand die beleidigte Dame allerlei auszusetzen. Die unzähligen Tugenden und Vorzüge, die diese früher besessen, verwandelten sich in fast ebensoviele Fehler. —

Und nun gar Ursula Ranzow! Die beehrte die Gräfin mit einem direkt gehässigen Gefühl, glaubte sie doch noch immer, daß Renate einen ihrer Söhne erhört, wenn „diese widerwärtige Ranzow“ sich nicht immer dazwischen gedrängt hätte.

Tante Josephine ließ alles geduldig über sich ergehen. Sie war viel zu gutmütig, um sich zu wehren. Außerdem empfand sie noch immer eine Art Schuldbewußtsein, daß sie die Wünsche der Gräfin nicht besser unterstützt hatte.

Renate amüsierte sich im stillen über die alte Dame, ebenso über ihre früheren Bewerber, die mit fliegenden Fahnen in das Gefolge Magda von Soltenaus übergegangen waren und jetzt fast gar nicht mehr in der Waldburg erschienen. Als sich aber zu Neujahr Rolf von Ranzow mit Fräulein von Soltenau verlobt hatte, waren sie alle reumütig zu Tante Josephinens famosen Essen und zu des Kommerzienrats guten Weinen und echten Importen zurückgekehrt.

Zu Renates Hochzeit planten sie nun sogar allerlei festliche Aufführungen. Denn schließlich war es das beste, sich mit der künftigen Baronin Letzingen gut zu stellen und sich ein Plätzchen in ihrem Heim zu sichern. — — —

Auch Rolf Ranzow mit seiner Braut war unter den Hochzeitsgästen.

Ursula war noch immer in der Waldburg und sollte auch dort bleiben bis zu ihrer Vermählung mit Bogenhart. Diese sollte Ostern stattfinden. Dr. Bogenhart baute schon eifrig an seinem neuen Heim. Baron Letzingen hatte ihm ein zu seinem Besitz gehöriges Gartenhaus überlassen, welches schon seit Jahren nicht mehr bewohnt wurde. Das ließ Bogenhart reparieren und neu einrichten. Ursula war außer sich vor Entzücken, als sie das idyllisch gelegene Häuschen zuerst erblickte. Ein Letzingen hatte es einst als Witwensitz für seine Mutter erbauen lassen. Es enthielt vier Zimmer, eine große Küche mit Vorratsraum und eine geräumige, mit Glaswänden versehene Veranda. Ursula fand es schöner und herrlicher, als den stolzesten Palast. Und daß sie in Renates Nähe bleiben durfte, erhöhte ihre Glückseligkeit. Es gab wohl landaus, landein keine glücklichere Braut, als die kleine Ursula.

Und Bogenhart bildete das passende Gegenstück zu ihr. Für diese beiden Menschen war ein Leben voller heiliger, tiefer Wunder angebrochen. Sie waren einander der Inbegriff des warmen, goldenen Lebens geworden. Ihre Seelen umfaßten sich mit einer ergreifenden Innigkeit.

* * *

In Letzingen war alles bereit zum Empfang der jungen Herrin. Renate hatte energisch gegen eine Hochzeitsreise protestiert. Das konnte Letzingen nur angenehm sein.

Renate war sehr bleich, als sie nach der Trauung die Glückwünsche entgegennahm. Dem Blick ihres jungen Gatten wich sie beständig aus. Er fühlte jedoch, daß eine starke Erregung in ihr gärte. Ihre Augen brannten und die Hände waren kalt, als sei alles Blut zum Herzen geströmt. Während der Hochzeitstafel schien sie sehr heiter. Den Aufführungen brachte sie scheinbar die größte Aufmerksamkeit entgegen.

Sie schob die Trennung von der sehr fröhlichen Gesellschaft so lange wie möglich hinaus. Endlich konnte sie jedoch den Aufbruch nicht länger hinauszögern. Der Wagen stand schon eine Weile bereit, und die Pferde wurden ungeduldig.

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.
Handliches Taschenformat. :: Große Maßstäbe. :: Vielfarbe Drucke.

Praktische Liebesgabe.

Preis Mark 1.50.

Zu beziehen durch: Ernst Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Tafeln mit einfachen Linien

empfiehlt

Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12.

Ein Kellerfenster auf dem Fusswege am Hofe der Breslauerstr. 8a mitgenommen worden. D. Finder meldesich beim Hausmeister.

Liebich Theater.

Heute, abends 8 Uhr
Der
? geheimnisvolle ?
Krause
und der
neue
Oktober-Spielplan.

Sonntag 3½ Uhr, (kl. Pr.)
Nachm.-Vorstellung
Der vollständige
Spielplan.

Lichtspielhaus Brockau.

Anfang Sonnabend, 6 Sonntag, 3 Uhr:

Der Zeitungskönig.

Hö[illegible] Drama in 3 Akten

Einzigs Spezial-Geschäft Breslaus

Trauer-Magazin August Benedix

Telephon 4000 · Breslau, Ring 1 · Neue Weichselstr.

Trauer-Kleider

Mäntel, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots
sowie zur Trauer erforderlich. Gegenstände
[illegible] Anfertigung in kürz. Zeit

Bekanntmachung.

Alle Feldgrauen, welche innerhalb eines halben Jahres **nach ihrer Entlassung** vom Feld- bezw. Ersatztruppenteil unserem Verein beitreten, werden ohne Eintrittsgeld aufgenommen, auch ehem. Armierungssoldaten finden Aufnahme. Anmeldungen unter Vorzeigung der Militärpapiere nimmt entgegen der Vereinsfeldwebel Arthur **Steige**, Große Kolonienstraße 5II.

Der Vorstand
des Krieger-Vereins zu Brockau

Echtes Salizyl-Pergamentpapier

soweit Vorrat 1 Rolle 25 Pf., 5 Rollen 1,20 (Inhalt 2 Bogen)

empfiehlt **Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12.**

Zur Kartoffel-Versorgung Brockaus!

Eine zweckmässige Neuheit ist die Kartoffelkiste

„FLORA".

D. R. G. M. 398 481. Die in dieser Kiste aufbewahrten Kartoffeln sind vor Fäulnis geschützt. Bestellungen nimmt entgegen: **Rudolf Wallmann**, Hauptstrasse 7.

Kursbücher

und das

Exerzier-Reglement für Infanterie

sind zu haben

in der Expedition der Brockauer Zeitung, Bahnhofst. 12.

Seidenhaus

Neuheiten für Herbst u. Winter

„Ohne Bezugsschein"

alle Seidenstoffe

alle Halbseidenstoffe

alle Sammete

für

Kostüme, Mäntel, Kleider.

M. Fischhoff

Breslau I, Ring 43.

Zum Umzug!

Stores
Gardinen
Vorhänge
Teppiche

LEINENHAUS

BIELSCHOWSKY

Nikolaistr. 74/76 BRESLAU Herrenstr. 26

Vaterlandsdank

sammelt zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und bittet herzlich
um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, goldener Zahnersatz und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammelstellen. Postsendungen nehmen auch an die Haupt-Geschäftsstelle **Berlin S.W. 11**, im Kgl. Kunst-Gewerbe-Museum, und die Geschäftsstelle in **Krefeld**, Ostwall 56. Jeder Spender erhält gegen eine Gebühr von 50 Pf. Anspruch auf einen Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

Sofort gesucht

2 — 3 gut möblierte Zimmer mit Küche oder Benutzung. Nähe Parkstrasse. Angebote unt. 100 an die Expedition der Zeitung.

Breslauer
Viktoria-Theater.

Gastspiel
Ludw. Mertens
in
„Im stillen Ozean"
Schwank-Neuheit
mit Musik in 3 Akten.

Anf. 8 Uhr. Bons gültig.
7—8 **Konzert** im Garten.

Soweit Vorrat!

Butterbrotpapier

Rolle = 100 Blatt = 55 Pfg.

bei

Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12.

Kaiser Borax

Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu [illegible] und [illegible] Pf. mit Anleitung. **Kaiser-Borax-Seife** [illegible] Pf. besonders für Körperwaschungen u. Bad. Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Nach Benkwitz

bald gesucht eine Frau oder Mädchen zur Unterstützung einer kränklichen Hausfrau. Meldungen bei **Danke.**

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

mit elektr. Betrieb reinigt täglich. Betten werden kostenlos vom Bahnhof abgeholt u. zugesandt. **B. Richter.** Breslau II, Flurstrasse 18 (am Hauptbahnhof). Tel. 12385. Billigste Bezugsquelle von Bettfedern und Daunen.

Stadt-Theater.
Sonnabend:
Othello.
Sonntag:
Carmen.
Montag:
Der fliegende Holländer.

Lobe-Theater.
Sonnabend:
Der siebente Tag.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Erziehung zur Ehe.
Die Lore.
abends:
Die Jungfrau von Orleans.

Thalia-Theater.
Sonnabend:
Clavigo.
Der zerbrochene Krug.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Erde.
abends:
Das Glück im Winkel.

Schauspielhaus.
Operetten-Bühne. Tel. 2545.
Sonnabend und Sonntag:
Das Dreimäderlhaus.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Der Graf von Luxenburg.
Montag:
Die Kaiserin.

Zahnärztliches Institut
Breslau, Neudorfst. 35, I
½9 — 10, ½6 — ½7
Für
Unbemittelte Zahnersatz
Plomben etc. z. Kilnikpreisen

Halte Sprechstunden für Zahnleidende
nach wie vor von 9—1, 3—6,
Ernst Schikore,
Dentist,
Teichstraße 15, II.
(Neue Hausnummer 29.)

Feldpostkartons
billigst
in allen Grössen empfiehlt
E. Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Damen-Filzhüte,
Velour-, Lack- u. Samt-Hüte
direkt in der Filzhut-Fabrik
nur Karlstr. 30, neben der Hofkirche. Hüte jeder Art werden umgeformt.
Freund & Krebs.

Grundbesitz oder Geschäft
wie Gut, Zins- oder Geschäftshaus, Hotel, Gasthof oder ähnliches für Landwirt passend, bei voller Auszahlung zu kaufen gesucht. **W. Wassermann**, Gehlsdorf i. Meklbg.

Bezugsscheine
sind zu haben in der Expedition der Brockauer Zeitung.